



OMV Kurier

200 JAHRE SCHWARZ – ROT – GOLD



Vor 200 Jahren begann mit der Stiftung des Eisernen Kreuzes am 10.03.1813 und dem „Aufruf an mein Volk“ am 17.03.1813 durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. der Befreiungskampf Preußens und Deutschlands gegen das despotische Regime Napoleons. Gegründet wurde schon im Februar 1813 das legendäre Lützowsche Freikorps oder nach dem Gedicht von Theodor Körner, vertont von Carl Maria von Weber „Lützows wilde verwegene Jagd“ genannt. Die Blüte der deutschen intellektuellen Jugend wie Theodor Körner, Joseph v. Eichendorff, Friedrich Friesen, Turnvater Jahn, Friedrich Fröbel und viele andere kämpften in diesem Freiheitskorps von 4000 Mann 1813/14 zum ersten Male unter den Farben Schwarz-Rot-Gold. 1815 gründete sich unter denselben Farben die Urburschenschaft in Jena. Es sind die Farben unserer heutigen Republik, unter denen auch 1848 in Deutschland und Österreich für einen deutschen Nationalstaat mit demokratischen Rechten in einer zukünftigen konstitutionellen Monarchie gekämpft wurde. Auch die Weimarer Republik trug diese Farben und nach dem II. Weltkriege waren sie in beiden deutschen Staaten die Staatsfarben. 1989 und 1990 war Schwarz-Rot-Gold wiederum das Symbol für die deutsche Einheit. Umso mehr verwundert es und muss jeden deutschen Patrioten sehr traurig stimmen, wenn dieses Jahr nicht einmal offiziell des 200. Jahrestages der Befreiungskriege und der deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold gedacht wird. Nicht einmal eine Sonderbriefmarke widmet man diesem geschichtsträchtigen Anlass. Recht hat der FDP-Generalsekretär Patrick Döring, wenn er einen Festakt zum 200. Jubiläum der deutschen Nationalfarben forderte und in der „Bild am Sonntag“ schrieb: „Unter diesen Farben haben sich in unserer Geschichte stets jene Menschen versammelt, die für Einigkeit, Recht und Freiheit gekämpft haben und gegen Tyrannei und Unterdrückung“.

1815 gründete sich unter denselben Farben die Urburschenschaft in Jena. Es sind die Farben unserer heutigen Republik, unter denen auch 1848 in Deutschland und Österreich für einen deutschen Nationalstaat mit demokratischen Rechten in einer zukünftigen konstitutionellen Monarchie gekämpft wurde. Auch die Weimarer Republik trug diese Farben und nach dem II. Weltkriege waren sie in beiden deutschen Staaten die Staatsfarben. 1989 und 1990 war Schwarz-Rot-Gold wiederum das Symbol für die deutsche Einheit. Umso mehr verwundert es und muss jeden deutschen Patrioten sehr traurig stimmen, wenn dieses Jahr nicht einmal offiziell des 200. Jahrestages der Befreiungskriege und der deutschen Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold gedacht wird. Nicht einmal eine Sonderbriefmarke widmet man diesem geschichtsträchtigen Anlass. Recht hat der FDP-Generalsekretär Patrick Döring, wenn er einen Festakt zum 200. Jubiläum der deutschen Nationalfarben forderte und in der „Bild am Sonntag“ schrieb: „Unter diesen Farben haben sich in unserer Geschichte stets jene Menschen versammelt, die für Einigkeit, Recht und Freiheit gekämpft haben und gegen Tyrannei und Unterdrückung“.

Manfred Lietzow



Lützows wilde verwegene Jagd

IN DIESEM HEFT

- 200 Jahre Schwarz-Rot-Gold 1
- Reisefreiheit für Königsberger.... 2
- Neuer Hafen für Königsberg..... 2
- Fußball-WM in Königsberg 3
- Zeitzeugenbericht: Später Dank . 3
- Rezept: Mohnkleeßla 3
- Reisebericht: Königsberg..... 4
- Bericht: Regionalmuseum OH 5
- Reisebericht: Görlitz..... 6
- Info: Studienfahrt Westpreußen 6
- Deutsche Lyrik: Eichendorff..... 8
- Termine/Impressum..... 8

BITTE SPENDEN SIE

Die OMV Schleswig-Holstein finanziert sich aus Spenden. Deshalb würden wir uns freuen, wenn auch Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen könnten.

Spendenkonto der L-OMV S-H
Bordesholmer Sparkasse
Konto-Nr. 100 155 88
BLZ: 210 512 75



Preußische Tafelrunde

am 24.01.2013 in der HEA Kiel mit L-OMV Vors. Manfred Lietzow, Prof. Dr. Dr. Ulrich Matthée, L-BdV Vors. Fedor Mrozek u. L-OMV Schatzmeister Cetin Yildirim.



Reisefreiheit für die Königsberger

Seit Juli 2012 brauchen die Königsberger und die Bewohner der polnischen Anrainerregion von Masuren bis zur Metropolregion Danzig-Gdingen kein Visum mehr, um sich im jeweiligen Ausland aufzuhalten. Diese sogenannte Grenzgenehmigung ist gültig für fünf Jahre, danach will man entscheiden, ob sich der visafreie Verkehr nicht weiter ausbauen lässt. Zieht man ein Zwischenfazit, dann hat der visafreie Grenzverkehr bislang den Shopping- und Benzintourismus gefördert. In der Praxis sieht das so aus: die Bewohner der Königsberger Region kaufen in den polnischen Einkaufszentren Wurst, Fleisch und Milchprodukte, da die Qualität der Produkte höher ist als in Russland und zudem billiger. Weitere Kaufanreize stellen höherwertige Elektronik und Haushaltstechnik dar. Für die Polen in der Grenzregion gibt es nur ein Produkt, auf das sie sich im Königsberger Gebiet stürzen: Benzin. Kostet der Liter bleifrei in Polen um die 1,50 Euro, so bekommt man diesen im ehemaligen Ostpreußen für die Hälfte. Doch nicht nur für den Eigenbedarf wird getankt: es kommt bei den Polen mehr und mehr in Mode, mit Extrakanistern die Grenze zu überqueren und den Sprit in Polen weiterzuverkaufen.

Während der Wirtschaftstourismus bei den Politikern durchaus negativ gesehen wird (ganz zu schweigen von den Zöllnern, die an den völlig überfüllten Grenzübergängen ihren Dienst versehen), hat sich der Unternehmerverband der Region Stolp mit dem Anliegen an den polnischen Senat gewandt, doch bitte ebenfalls in die Visafreiheit mit Kaliningrad aufgenommen zu werden. Doch haben die polnischen Behörden längst nicht die Macht, dem Anliegen zu entsprechen, denn die Entscheidungskompetenz liegt weder in Warschau, noch in Königsberg oder in Moskau son-

“Vielleicht gibt es ja die Chance, ... dass die Visafreiheit nicht nur für den kleinen Grenzverkehr gilt, sondern vielleicht für die ganze EU.”



dern in Brüssel. Die Europäische Union hat die Bedingungen für den kleinen Grenzverkehr genau definiert: 30, maximal 60 Kilometer sind erlaubt. Doch Hoffnung machen die Ausnahmen Danzig und die Insel Hel. Und vielleicht gibt es ja die Chance, dass sich Moskau, Brüssel und Berlin darauf verständigen können, dass die Visafreiheit nicht nur für den kleinen Grenzverkehr gilt, sondern vielleicht für die ganze EU und dem Königsberger Gebiet.

Aufgrund der Fußball-Weltmeisterschaft, die 2018 in Russland und in Königsberg stattfindet, herrscht in der Region bereits jetzt ein Bauboom und ein Fachkräftemangel.

Wäre es nicht schön, wenn die Visafreiheit für Deutschland gelten würde und – bei entsprechendem Losglück - die deutschen Fußballfans ihre Mannschaft bei den Vorrundenspielen der Fußball-WM in Königsberg anfeuern würden?

Dr. Oliver Repkow

Bekommt Königsberg einen neuen Hafen?

Seit vielen Jahren gibt es Pläne, Neukuhren in einen Passagierhafen umzubauen. Durch die Festlegung, dass Königsberg Spielstätte der Fußball-WM 2018 sein wird, ist jetzt Bewegung in die Angelegenheit gekommen. Bis dahin soll ein Terminal für Kreuzfahrt-Liner her. Unterstützt vom russischen Transportministerium, soll der Fischereihafen Neukuhren zu einem Hafen für Yachten und Passagierschiffe umgebaut werden. Und dieses wird allerhöchste Zeit: Bislang legten die Schiffe an völlig heruntergewirtschafteten Kais zwischen Neukuhren, der Marinestadt Pillau und dem Königsberger Handelshafen an, die nur das Prädikat „Schrott“ verdienen. Aus diesen Gründen machen Kreuzfahrtschiffe um das Königsberger Gebiet einen weiten Bogen und legen lieber in Tallinn (Reval), Riga und Memel an. Im föderalen Investitionsprogramm „Entwicklung der Transportsysteme Russlands 2015 – 2020“ wird der Bau eines Tiefwasserhafens in der Nähe von Pillau erwogen. Wenn die dafür veranschlagten Gelder für den Bau des Hafens Neukuhren eingesetzt werden, könnte das Projekt zeitig losgehen. Da die Sommerresidenz des russischen Staatspräsidenten Putin in unmittelbarer Nähe zu der Hafenregion liegt, kann das Projekt auf Unterstützung von ganz oben hoffen.

Dr. Oliver Repkow

Später Dank – ein Zeitzeuge berichtet

In den letzten Kriegstagen 1945 war ich als 17-jähriger Soldat der Marine – Flak Abt. 713 nach schwerer Verwundung auf Rügen der russischen Gefangenschaft mit knapper Not über See entkommen und lag dann in Kopenhagen auf dem Verwundeten-Transportschiff „Renate“. Das große Lazarettsschiff „Pretoria“ brachte mich nach Hamburg und ein friedensmäßig wirkender Lazarettzug nach Burg in Dithmarschen. Am dortigen Bahnhof wurden wir alle auf offene LKW verladen und ins Reserve-Lazarett, eine ehemalige Turnhalle, in der Nähe der mittelalterlichen Burganlage gefahren, um dort auf Strohsäcken unter erbärmlichen Verhältnissen langsam zu genesen.

Morgens gab es 2 Scheiben Brot, mittags Wassersuppe und abends wieder 2 Scheiben Brot mit etwas Aufstrich.

Nach 3 Monaten kam ich mühsam nach und nach wieder auf die Beine und schlurfte in Pantoffeln zur Stadt, um zu betteln. Es hatte sich schnell herumgesprochen, dass es dort einen Bäcker gab, der ab und zu jedem Verwundeten ein paar Scheiben Brot für zehn Pfennige ohne Lebensmittelmilch „verkaufte“ – praktisch verschenkte.

Ich hatte schon öfter dieses unvergessliche Glück gehabt und stand wieder einmal im verheißungsvoll duftenden Bäckerladen, als ein Kamerad von mir die letzte Scheibe Brot abbekam. Ich muss wohl in diesem Augenblick ein sehr traurig-enttäuschtes Gesicht gemacht haben und wandte mich schon dem Ausgang zu, als eine Kundin ihr soeben auf Marken erstandenes Weißbrot in der Mitte durchschneiden ließ und mir die Hälfte wortlos schenkte. Ob sie dabei an ihren eigenen Sohn dachte, weiß ich nicht; ich habe sie leider nie wiedergesehen, werde sie aber nie vergessen, denn das Glück, welches mich damals erfüllte, ist unbeschreiblich. Es war nicht so sehr das Brot, sondern die Liebe, die ich geschenkt bekam.

Meine Dankbarkeit für jene unbekannte Frau aus Burg ist in nunmehr fast 60 Jahren nicht kleiner geworden. Deshalb schreibe ich heute diese Zeilen. Gott wird ihr ihre Liebe vergelten, davon bin ich fest überzeugt!

Seit meinem 76. Geburtstag flattert an meinem Haus in Bad Schwartau die Fahne von Burg fröhlich im Wind. Der Kreis hat sich geschlossen: Seit einigen Jahren ist meine jüngste Tochter mit einem Dithmarscher verheiratet. Darüber bin ich sehr glücklich.

Bernhard Olbrich

Schlesische Mohnknießla

Zutaten für 8 Personen:

6 altbackene Brötchen
50 g Rosinen, ½ l Milch
6 Eßl. Zucker, 2 Eßl. Rum
250 g gemahlener Mohn
50 g gehackte Mandeln
2 Eßl. Puderzucker

Pro Portion etwa 1.890 Joule / 450 Kalorien

Die Brötchen in Scheiben schneiden. Die Rosinen waschen und in heißem Wasser einweichen. Die Milch mit dem Zucker zum Kochen bringen und ¼ l davon über das Brot gießen. Es soll gut durchweichen, jedoch nicht zerfallen. Die restliche heiße Milch und den Rum über den Mohn gießen. Die Rosinen abtropfen lassen und mit Mandeln zum Mohn geben. Die Mohnmasse gut durchmischen. In eine Servierschale abwechselnd Brötchenscheiben und Mohnmasse schichten. Mit Mohn abschließen. Die Mohnknießla 2 Stunden im Kühlschrank durchkühlen las-



sen, mit Puderzucker besieben.

Unser Tipp:

Hier liegt kein Irrtum vor: Mohnknießla werden nicht rund geformt, sondern geschichtet. In Schlesien gehören sie traditionell zum Abschluss eines Festabends, wie an Weihnachten oder Silvester. Sie werden zu Glühwein genossen.

Anke Eckloff

FUßBALL-WM IN KÖNIGSBERG

Im Zuge der Weltmeisterschaft 2018, die in Russland stattfindet, wird auch Königsberg als Ausrichterstadt teilnehmen. Im Stadtteil „Ostrow“, auf Deutsch „Insel“, soll das Stadion gebaut werden. Geplant ist ferner der Bau von Hotels, Wohnungen und Parks. Baubeginn ist dieses Jahr und die Spielstätte soll bis 2017 fertig sein. Die Oktoberinsel zwischen den Pregelarmen, die zur Königsberger Zeit „Lomse“ genannt wurde, wird dann ein Zentrum des modernen Königsbergs sein. Stattfinden sollen in Königsberg Vorrundenspiele, sowie ein Achtel- und ein Viertelfinale. Man stelle sich einmal vor: Die deutsche Nationalmannschaft absolviert ihre Vorrundenspiele in Königsberg! Doch großer Fußball wird in Königsberg vielleicht schon früher zu bewundern sein. Zwar ist die Männermannschaft in der russischen 2. Liga fest verankert, aber der Frauenfußball hat in der Stadt eine rapide Entwicklung genommen. Der FK Alpha 09 hat sich unter dem deutschen Trainer Stefan Lindemann prächtig entwickelt und will in den nächsten zwei Jahren in die 1. Liga aufsteigen; in den nächsten vier Jahren ist die Teilnahme an der Champions League geplant. Dementsprechend wünschen wir dem gebürtigen Schleswig-Holsteiner Lindemann viel Erfolg!

Dr. Oliver Repkow



FIFA WM™ Stadion Königsberg

„Nadjeschda“ - eine Geschichte aus Ostpreußen

Wäre das nicht etwas für Sie? Diese Frage von Stephanie Kuhlmann, einer ehemaligen Korrespondentin für eine deutsch-russische Nachrichtenagentur in Moskau, die seit 2003 regelmäßig nach Russland fährt, ließ mich nicht mehr los, und so bat ich sie um Informationsmaterial zu der angebotenen Reise - eine Lesereise nach Kaliningrad. Allein schon die Tatsache, dass mit ihr auch Arno Surminski und Hans Graf zu Dohna, 1923 als jüngster Spross der adeligen Familie im Schloss Waldburg-Capustigall bei Königsberg geboren, an dieser Lesereise teilnahmen, bestärkte meinen Entschluss, mich hier anzuschließen. Und es bedurfte auch nicht vieler Überredung, dass auch meine Freundin, Helga Albrecht, sich dieser Reise anschloss. Die Autorenlesungen fanden an verschiedenen Orten statt. Zuerst im Deutsch-Russischen Haus, wo Stephanie Kuhlmann aus ihrem Erstlingswerk „Hoffnung heißt Nadjeschda“ las und Arno Surminski eine Einführung in sein Buch „Winter fünfundvierzig oder die Frauen von Palmnicken“ gab. Graf zu Dohna las im ehemaligen Dohna-Turm (jetzt das Bernsteinmuseum in Kaliningrad) aus seiner Familiengeschichte. Dann folgte in den nächsten Tagen eine Lesung von Arno Surminski in Palmnicken, und zwar eine Fortsetzung von „Winter fünfundvierzig oder die Frauen von Palmnicken“, die Geschichte vom letzten Verbrechen des Holocaust, dem über 3000 jüdische KZ-Häftlinge zum Opfer wurden. Am letzten Tag kamen alle drei noch einmal vor Germanistikstudenten und Dozenten in der Kant-Universität zu Wort. Interessante Diskussionen mit den Besuchern und Teilnehmern begleiteten jede dieser Lesungen.

Frau Natalia Romanova (Russland Reisen Romanova, Hamburg) und Frau Agata Kern vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg haben mit dieser Reise bewiesen, dass exakte vorbildliche Planung in Verbindung mit hervorragender Vorbereitung und freundschaftlichem Kontakt mit allen Teilnehmern immer einen bleibenden Eindruck hinterlässt, für den alle Teilnehmer sehr dankbar sind.

Königsberg-Kaliningrad, meine Geburtsstadt, in der ich ein Jahr zuvor auch endlich einmal meinen Geburtstag feiern konnte. Mit jedem Besuch empfinde ich immer mehr, dass es eine lebendige Stadt geworden ist, eine Stadt mit Atmosphäre, die einen gefangen nehmen kann. Und wenn ich jünger wäre, würde ich sehr gern dort leben. Die großen Geschäfte sind bis in den späten Abend geöffnet, in den Restaurants und Cafés ist immer Betrieb, Theater und Kinos werben mit bunten Plakaten um Besucher. Das viele Grün, der ehemalige Schlossteich und der Oberteich mit seinen Anlagen, die vielen Parks laden zu Spaziergängen und Picknicks ein. Und nicht zuletzt die Kaliningrader, unter denen wir bereits Freunde gefunden haben.

In den 30er Jahren lebten dort ca. 370.000 Einwohner, heute bereits über 430.000, und es ist zu erwarten, dass sich diese Zahl noch weiter erhöhen wird - allein schon durch die Tatsache, dass die Kant-Universität immer mehr Zulauf hat und dass viele hier auch Arbeit suchen, die auf dem Land nicht mehr zu finden ist.

Auch 2005 die 750-Jahr-Feier hat vieles verändert. Die Stadt hat Farbe

bekommen, die Universität heißt jetzt Kant-Universität und jedes Jahr feiert man ein Jahr mehr - so auch in diesem Jahr das 757. Jahr mit vielen bunten Veranstaltungen. Den Schriftzug Königsberg findet man an vielen Orten - vor allem aber auch auf immer mehr Nummernschildern der Königsberger Autos.

„Hast Du eigentlich Plattenbauten gesehen?“ So beginnt ein Buch von Harald Breede, der 20 Jahre mit seiner Frau regelmäßig Königsberg-Kaliningrad besuchte. Dieses Buch begleitete mich in meiner Stadt, und ich kann auf diese Frage auch nur wie im Buch antworten: „Du hast völlig recht, wir sind auch an diesen sogenannten Chrustschow-Bauten vorbei gekommen, aber gesehen haben wir sie eigentlich nicht“. Dieses Buch mit dem Titel „Eine etwas andere Stadtführung in Königsberg Kaliningrad“ bringt einen viel näher an und in diese Stadt, als man sich vorstellen kann. Natürlich habe auch ich bereits vor Jahren das Haus in der Tiergartenstraße besucht, wo meine Eltern mit mir wohnten. Ich erinnere mich auch noch sehr genau an den Tiergarten. Aber alle Städ-

te haben etwas Gemeinsames. Sie verändern sich im Laufe der Jahrzehnte - vor allem, wenn Krieg und Zerstörung das Meiste dem Erdboden gleichgemacht haben. Und eine unwirtliche Skyline haben sie alle, seien es Plattenbauten oder unansehnliche Hochhäuser, die der damaligen Wohnungsnot entgegenwirken sollten.

Auch Insterburg/Tschernjachowsk, wo wir später wohnten, hat sich verändert. Aber zum Beispiel eine Häuserzeile des berühmten Architekten Hans Scharoun ist

noch sehr gut erhalten und soll bald restauriert werden. In den Ruinen des Insterburger Schlosses ist bereits Leben eingekehrt. In der Ausgabe „Geschichte.“ des SPIEGEL Nr. 1, 2011, heißt es: „Vergangenes gegen den Willen der Staatsmacht wiederzubeleben - dazu braucht es wirklich ein paar Verrückte, Leute wie die Truppe vom Schloss, die sich nicht nur als Russen, sondern ebenso als Ostpreußen verstehen.“ Unter der Regie von Wlada Smirnowa, Tanzpädagogin, und Alexej Oglensnjow, Historiker, finden hier von Mai bis Mitte Oktober Kunstfestivals, Sommerschulen zur ostpreußischen Kulturgeschichte, Ritterspiele und Ballettvorführungen statt. Sozialpädagogen vom Internationalen Bund, einem der großen Vereine für Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland, tauschen sich mit den Insterburger Jugendgruppen aus. Und so könnte man vielleicht noch vieles finden, über dem das Wort "Nadjeschda" steht.

Ein Orgelkonzert im wieder aufgebauten Königsberger Dom ist für jeden Besucher ein Muss! Dieses einmalige Erlebnis sollte man sich nicht entgehen lassen. Als Artjom Chatschaturow aus Moskau nach Kaliningrad, das einstige Königsberg, umzog, war sein künftiger Arbeitsplatz noch eine große Baustelle. Doch der junge Organist, Absolvent des berühmten Tschaikowski-Konservatoriums und Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe, wusste, worauf er sich einließ - auf die größte Orgel im Ostseeraum, die die Krönung des Wiederaufbaus des Königsberger Doms ist.

Regina Gronau

1. Vors. der Landsmannschaft Ostpreußen, Bad Schwartau



Besuch im Regionalmuseum Pönitz

Wer kennt das Regionalmuseum Pönitz? Am 9. 3. 2013 besuchten dreißig Teilnehmer der OMV OH das Regionalmuseum in Pönitz. Eine bemerkenswerte Sammlung der dortigen Exponate von der Geologie der Region über Ostholstein im Mittelalter bis zur Kriegs- u. Nachkriegszeit.

Zum Museum gehört auch noch eine "Museumswerkstatt", die sich seit 1988 in der Gemeinschaftsschule Pönitz befindet. Sie umfasst eine historische Schulklasse, alte Puppen und Kinderspielzeuge, nostalgische Radios und Fotoapparate u.v.m. Besonders beeindruckend sind die vielen Zinnfiguren mit der Darstellung der Schlacht am Kahlenberg von 1683, der Türken vor Wien.

Mit viel Mühe wurden die einzelnen Sammlungen von den nunmehr 200 ehrenamtlichen Mitgliedern des Pönitzer Museumsvereins unter Leitung von Dr. Kersten Jungk gestaltet. Davon zeugen im Erdgeschoss des Haupthauses Räume über die Bäderarchitektur (Wer weiß schon, dass Albert Einstein in den 20er Jahren die Sommerfreuden in Scharbeutz liebte?), die "Gute Stube" von 1897 des Honorarkonsuls Nölting aus Hamburg mit Grammophon, das auch heute noch auf Schellackplatten "Wiener Kaffeehaus-Musik" erklingen lässt, dann ein Nebenraum mit einem nostalgischen Kaufmannsladen, Räumen über die Industriegeschichte und die Nachkriegszeit mit dem traurigen Kapitel von "Flucht und Vertreibung", der hier in Ostholstein angekommenen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten. Zusätzlich gibt es ein umfangreiches historisches Archiv mit Bibliothek.

Durch das Museum führte Regina Kummer, während beim gemeinsamen Kaffeetrinken im gemütlichen Vortragssaal des ersten Stockwerks Wolfram Kummer lustige Geschichten und Anekdoten aus seinem Buch "Vom Ostseestrand zum Schwartautal" vortrug. Ein empfehlenswertes Museum unserer ostholsteinischen Region, was über die Vorstellung eines Heimatmuseums hinausragt und mit Recht den Namen "Regionalmuseum" trägt!

Manfred Lietzow



IN 4 WOCHEN ZU EINEM GESÜNDEREN LEBEN! Schnuppertraining MILON mit Personaltrainer für nur 49 €

Sie haben Übergewicht oder Rückenprobleme?
Wenn ja, dann sollten Sie jetzt im Club Medius anrufen und die Vorteile dieses besonderen Gesundheitstrainings kennen lernen. Sie werden den Unterschied spüren.

Die Vorteile sind:
wenig Zeitaufwand, sicheres Training und unschlagbare Effektivität.

**FIT in 17,5 min
TOPFIT in 35 min**



Ihr Gesundheitstraining
Das Programm mit Ihrer individuellen Einstellung der Geräte wird vom Trainer zu Beginn auf eine Chipkarte eingelesen. Danach stellen sich die Geräte automatisch für Sie ein.

Garantierter Erfolg oder Geld zurück

Nach den 4 Wochen erhalten Sie eine Auswertung. Ihren Start in ein gesünderes Leben inkl. Personaltrainer, Anamnese und Auswertungen erhalten Sie für 49 €. Melden Sie sich jetzt unter Tel. 408 25 50 an. Die Teilnahme ist unverbindlich.

**MEHR LEBENSQUALITÄT
DANK INTELLIGENTEM
GESUNDHEITSTRAINING!**

**Erleben Sie
jetzt den
Unterschied!**

Termine unter
Tel. 408 25 50
-unverbindlich-

Club Medius
FÜR ALLE, DIE MEHR WOLLEN



TESTEN SIE JETZT DIE NEUE DIMENSION DES FITNESTRAININGS
im Club Medius, Bei der Lohmühle 88, Tel. 0451 - 408 2550

OMV OH STUDIENFAHRT NACH WESTPREUßEN UND POSEN

Die Ost- u. Mitteldeutsche Vereinigung Ostholstein (OMV OH) lädt zu einer Studienfahrt v. 27. 9. – 4. 10. 2013 nach Westpreußen und Posen ein.

Von Bad Schwartau aus geht es auf den Spuren des Deutschen Ordens mit dem Bus nach Thorn an die Weichsel, die Geburtsstadt von Nikolaus Kopernikus und von dort zu einem Ausflug in das 1000jährige Posen a. d. Warthe mit ihrem historischen Rathausplatz und den Kirchen. Weiter geht es nach Bromberg, dem „Venedig Westpreußens“ mit der charmanten Altstadt und den Fachwerkspeicherhäusern. Über die Städte des Deutschen Ordens Kulm, Graudenz und Marienwerder führt die Reise in die alte Hansestadt Elbing, von wo die weltberühmte Marienburg und Dirschau mit der alten Weichselbrücke besucht werden. Eine besondere Attraktion bildet dabei eine Schiffstour auf dem Oberländischen Kanal. Hier macht es ein System von fünf geneigten Ebenen Schiffen möglich, 100 m Wasserdifferenz zwischen zwei Seen zu überwinden. Auf der Rückfahrt wird Preußisch-Stargard besucht.

Anfragen über nähere Einzelheiten und Anmeldungen können ab sofort an Manfred Lietzow gerichtet werden: Tel. 04524/8295.

VAL - Studienreise nach Görlitz

Ziel unserer Reise mit 28 Teilnehmern war erstens in dem Dreiländereck Deutschland - Polen - Tschechien das europäische Zusammenwachsen der drei Nationen und andererseits die geschichtliche Entwicklung dieser Region näher kennen zu lernen.

Historisch spielt hier der Oberlausitzer Sechsstädtebund eine große Rolle. Zum Schutz des Landfriedens in der Oberlausitz schlossen sich die Städte Bautzen, Görlitz, Kamenz, Laubau, Löbau und Zittau anno 1346 zu einem Schutz- und Trutzbündnis zusammen, das sich vornehmlich gegen das Raubrittertum richtete. Dieser Zusammenschluss führte zu einem erheblichen Aufschwung des Ansehens und der politischen Macht der gleichberechtigten Städte. Görlitz, am Schnittpunkt zweier Handelsstrassen gelegen, der „via Regia“ von Kiew nach Spanien und der Salzstraße von Stettin nach Böhmen, ließ diese Stadt am größten erblühen.



Wer heute, wie wir, mit einem Nachtwächter durch die Altstadt flaniert, erlebt eine Zeitreise in die Vergangenheit. Die östlichste Stadt Deutschlands in dem Dreiländereck ist ein Schmuckstück an der Neiße und rühmt sich auch eine der schönsten Städte zu sein. In den beiden Weltkriegen unzerstört geblieben, glänzt Görlitz heute mit mehr als 4000 Baudenkmählern aus 500 Jahren europäischer Architekturgeschichte vom Mittelalter bis zu den aufgefrischten Plattenbausiedlungen aus den Jahren der DDR.

Ein Drittel der Stadt, getrennt durch die Neiße, ist seit Ende des 2. Weltkrieges polnisch und nennt sich Zgorzelec. Schon seit 1989 wird die Annäherung der beiden Städte betrieben und wird dokumentiert durch den Namen Europastadt Görlitz/Zgorzelec, die man „grenzenlos“ durchwandern kann. Auch wird hier eine „grenzenlose“ Infrastruktur durch die EU gefördert. Polnische Schüler gehen problemlos auf deutsche Schulen und Linienbusse durchfahren das Dreiländereck. Görlitz liefert somit ein Beispiel dafür, wie Menschen dreier Nationen Grenzen überwinden können. So war Görlitz für uns auch der Ausgangspunkt für unsere Tagestouren in die Oberlausitz nach Polen und Tschechien.

Unsere Unterkunft für die 4 Tage war das historische Romantik Hotel Tuchmacher. Unser Abendessen am Anreisetag nehmen wir in der Restauration zum Nachtwächter ein. Danach erwartete uns der Nachtwächter zu einem mittelalterlichen Spaziergang. Am 2. und 3. Tag stand uns Herr Dr. Hippe, ehem. Schuldirektor, als Führer zur Verfügung. Der zweite Tag begann mit einer Stadtführung durch Görlitz u.a. mit dem Besuch des Heiligen Grabes, eine steinerne Kreuzkapelle aus dem Jahre 1504, die eine verkleinerte Nachbildung der Heilig-Grab-Kapelle in Jerusalem ist. Am Nachmittag fahren wir zur polnischen Stadt Lauban mit einem Stadtrundgang. Leider hatte das Regionalmuseum geschlossen. Nach der Rückkehr Abendessen in der Restauration Bürgerstübl. Anschließend besichtigen wir das 1071 urkundlich erwähnte „Jüdische Bad“ in einem unterirdischen Kellergewölbe, das mit Quellwasser gespeist wird.

Unser 3. Tag führt uns nach Löbau mit einer Stadtbesichtigung und weiter durch das Zittauer Gebirge. Mit einer Kleinbahn fahren wir bergauf zu der aus dem 14. Jh durch Kaiser Karl IV errichteten und geschichtsträchtigen Burg und Klosterkirche Oyben. In dem weitläufigen Ruingelände

und den noch erhaltenen bzw. renovierten Gebäuden befinden sich heute Museumsräume und ein Konzert- und Theatersaal. Den Rückweg gehen wir zu Fuß und kehren noch in eine kleine Hochzeitkirche ein, die in die Schräge des Berges gebaut ist.

Den Nachmittag verbringen wir in Zittau mit einem Rundgang. Wir Besichtigen das „Zittauer Fastentuch“ von 1472 im Museum „Kirche zum heiligen Kreuz“. Dieses Fastentuch, auch Hungertuch genannt, verhüllte während der Fastenzeit in katholischen Kirchen vornehmlich das Kruzifix. Die Motive sind Darstellungen aus dem Leben Jesus und werden auch Bilderbibel genannt.

Unsere heutige abendliche „Fastenspeise“ nehmen wir im Zittauer Klosterstübl ein, serviert als verstecktes Braumönchskotelett im Kartoffelbreinest. Bevor wir zu diesem köstlichen Mahl kommen, führt uns der Wirt durch das klösterliche Anwesen, hinunter bis in die biergeschwängerten Kellergewölbe.

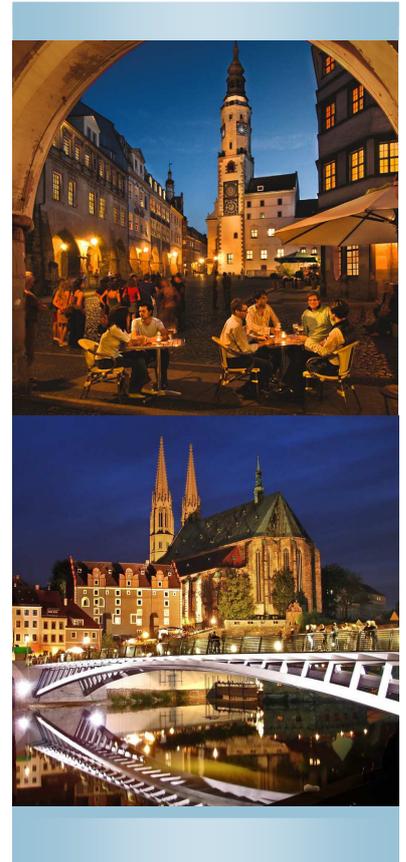
Heute verabschieden wir auch unseren Reiseleiter Herrn Dr. Hippe. Denn unser letzter Tag geht grenzenlos über die Tschechei nach Polen. Unsere Reiseleitung übernimmt jetzt Patrizia mit einem etwas holperigen Deutsch aber einer sympathischen Art.

Wir machen einen ersten Stopp in Bad Flinsberg. Nach dem Besuch der Wandelhalle geht es weiter nach Scheibenu mit einem Spaziergang zum Kochelfall, weiter vorbei an der Burg Kynsast nach Seideldorf wo wir unser Mittagessen bei musikalischer Begleitung einnehmen.

Unser nächstes Ziel ist das Gerhard-Hauptmann-Haus in Agnetendorf und das renovierte Schloss Lomnitz, wo wir uns zum Kaffee angemeldet haben. Zum Schluss des Tages sind wir in Hirschberg, das wir bei einem Rundgang näher kennen lernen. Es hätte ein etwas klarerer Tag sein müssen, um die Kulisse des Riesengebirges sehen zu können.

Nach ca. 20 km Rückfahrt sind wir wieder in Görlitz, wo wir den Tag ausklingen lassen. Unsere Rückfahrt am 5.Tag mit dem Bus der Fa. Schwarz aus Heide und dem Busfahrer Ronni führte vorbei an Berlin wieder in unsere heimatischen Gefilde.

Hans-Albert Eckloff



**AM 26. MAI
KOMMUNALWAHL** CDU  WÄHLEN

CDU

**ZUKUNFT FÄNGT
ZUHAUSE AN**

Termine

Landesversammlung der OMV SH

Sonnabend, 26. 10. 2013

Beginn: 11 Uhr

Referat: Minderheitenpolitik in Europa

Mit Landes-CDU Vors. Reimer Böge
Best Western Hotel Prisma, Max-Johannsen-Brücke 1, Neumünster

Studienfahrt nach Westpreußen und Posen (Kreisverband OH)

27. 9. – 4. 10. 2013

Treffpunkte: Hbf. Kiel u. ZOB Bad Schwartau

Noch Plätze frei! Anfragen b. Manfred Lietzow, Tel. 04524/8295

Jahreshauptversammlung (Kreisverband OH)

Sonnabend, 12. 10. 2013, 11 Uhr

Museum der Stadt Bad Schwartau, Anton-Baumann-Str. 5



Studiengruppe der OMV OH im Eichendorff-Zentrum in Lubowitz im Sept. 2012

Impressum

OMV Landesverband SH
CDU Landesgeschäftsstelle
Postfach 1720
24114 Kiel

Eichendorff - Dichter der Romantik

Joseph Freiherr von Eichendorff, am 10.03.1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren, am 26.11.1857 in Neisse verstorben und dort mit seiner Frau Luise von Larisch begraben, gehörte zu den bedeutendsten Vertretern der "Deutschen Romantik". Viele seiner Gedichte, wie dieses "Das zerbrochene Ringlein", das 1810 entstand, wurden vertont und gehören zum bleibenden deutschen Liedgut.

Joseph v. Eichendorff kämpfte mit Theodor Körner, Turnvater Jahn, Friedrich Fröbel und vielen anderen deutschen Intellektuellen im Lützowschen Freikorps, das vor 200 Jahren in Breslau gegründet wurde. Sein elterliches Schloss wurde 1945



durch Brand und Vandalismus schwer beschädigt und später gebrandschatzt, so dass sich dort heute nur noch eine Ruine (s. Foto) befindet. Erfreulich ist die Errichtung eines "Eichendorff-Zentrums" seit dem 12.07.2000 in Lubowitz. Die deutsche Minderheit in Oberschlesien hofft, dass eines Tages auch wieder das Schloss-Lubowitz aufgebaut wird.

Manfred Lietzow

Das zerbrochene Ringlein

*In einem kühlen Grunde
da geht ein Mühlenrad
Mein Liebchen ist verschwunden
das dort gewohnt hat*

*Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein' Ring dabei
Sie hat die Treu' gebrochen,
das Ringlein sprang entzwei*

*Ich möcht als Spielmann reisen
Wohl in die Welt hinaus
Und singen meine Weisen
Und geh von Haus zu Haus*

*Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.*

*Hör' ich das Mühlenrad gehen,
Ich weiß nicht, was ich will;
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still.*

